

Menschenhandel heute – Interview mit Doris Köhncke

„Die Fesseln sind nicht so sichtbar, aber sehr, sehr stark“



Doris Köhncke ist Theologin und leitet seit 2009 die Beratungsstelle FiZ – Fraueninformationszentrum im VII e.V. in Stuttgart – eine Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung und zur Arbeitsausbeutung.

WUB: Wo finden sich heute noch sklavenähnliche (Arbeits-)Verhältnisse, in welchen Arbeitsbereichen, in welchen Ländern?

Doris Köhncke: Man muss unterscheiden, ob es sklavenähnliche Verhältnisse sind, die in der Struktur einer Gesellschaft angelegt sind, etwa das Kastensystem in Indien mit Parias, die in Verhältnissen leben und arbeiten, die wir als Sklaverei bezeichnen würden. Das gilt auch für ausländische Arbeitskräfte in arabischen Ländern, die in Ausbeutungssituationen arbeiten, aus denen sie kaum herauskommen, weil sie keine Rechte im Land haben.

Und dann gibt es – viel mehr als man denkt – weniger sichtbare Ausbeutungsformen, die man vielleicht als Sklaverei bezeichnen kann, auch in Deutschland. Ich bin selbst immer zwiespältig, ob der Begriff Sklaverei hier passt. Ich verwende ihn eigentlich nicht, weil man bei Sklaverei vor allem afrikanische Sklaven in Amerika assoziiert. In Deutschland sieht Ausbeutung anders aus. Niemand ist mit Ketten gefesselt. Die Fesseln heutzutage sind oft ein Bündel verschiedener Maßnahmen: Bedrohung und körperliche Gewalt, religiöse Manipulation, Ausnutzung von Hilflosigkeit. Das sind Fesseln, die nicht so sichtbar sind, aber sehr, sehr stark sein können.

Was sind Charakteristika von Menschenhandel heute?

Nach dem deutschen Strafgesetzbuch liegt Menschenhandel vor, wenn eine Person unter Ausnutzung ihrer persönlichen oder wirtschaftlichen Zwangslage angeworben, weitergegeben oder aufgenommen wird, um sie auszubeuten. Betroffen sind also meist Menschen in großer Armut oder in anderen Notlagen, denen scheinbar Hilfe versprochen wird. Werden sie dabei ins Ausland gebracht, so kommt die „auslandsspezifische Hilflosigkeit“ dazu – sie sind fremd und ihre einzigen Ansprechpersonen sind die Ausbeutenden. Betroffene werden dann unter ausbeuterischen Bedingungen eingesetzt in Arbeiten jeder Art, von Zwangsprostitution, Landwirtschaft bis Schlachtbetrieb oder anderes. Sie können dies auch nicht einfach verlassen. Sie sind gebunden durch angebliche horrenden Schulden, die die Menschenhändler und Menschenhändlerinnen für die Reise nach Europa und die „Arbeitsvermittlung“ von ihnen verlangen. Im Bereich der Zwangsprostitution wird zusätzlich gedroht: *„Ich mache es bekannt, dass du eine Hure bist, ich mache dich bei deiner Familie schlecht ...“* Oder es wird gedroht: *„Wenn du gehst, hole ich deine jüngere Schwester.“*

Im deutschen Gesetz werden auch die Begriffe der Zwangsarbeit und Schuldknechtschaft verwendet, die es sehr deutlich ausdrücken: Jemand wird gezwungen, etwas zu tun, was er oder sie nicht will, zu Bedingungen, die er oder sie nicht will.

Kommen Menschen heute also wie in der Antike durch Überschuldung in sklavenähnliche Verhältnisse?

Im Bereich Menschenhandel zur Zwangsprostitution, besonders aus Westafrika – Hauptland Nigeria –, ist das die Regel. Den Frauen wird versprochen, dass man sie – auch ohne Papiere – nach Europa bringt, wo sie arbeiten und Geld verdienen können. Menschenhandelsnetzwerke organisieren die Reise. Real kostet diese Reise vermutlich zwischen 2.000 und 5.000 Euro. Aber wenn die Frauen in Europa ankommen, heißt es, sie hätten Schulden in Höhe von 50.000 Euro, eine völlig irrealer Zahl. Aber wenn sie diese Schulden abgearbeitet werden, wären sie frei. Allerdings werden die Schulden niemals kleiner, denn es werden Miete, Strom, Nahrung, Kleidung immer noch dazugerechnet. Das ist dann so etwas wie Schuldknechtschaft.

Durch diese Ausgabe von „Welt und Umwelt der Bibel“ zieht sich die Frage nach der Rolle der Religion für das Thema Sklaverei. Wie ist es heute: Engagieren sich Menschen aus religiösen Gründen gegen Sklaverei? Und gibt es umgekehrt einen Missbrauch von Religion beim Versklaven von Menschen?

Beides. Beim Engagement gibt es auffallend viele christliche Gruppierungen, die sich den Kampf gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution auf die Fahne geschrieben haben, oft Pfingstkirchen oder US-amerikanische Gruppen. In Deutschland gehören viele Fachberatungsstellen für Betroffene von Menschenhandel zur Diakonie, aber auch IN VIA oder die Caritas arbeiten zur Thematik. Das Engagement ist nicht nur, aber auch christlich motiviert.

Und andersherum ist gerade beim Menschenhandel aus Westafrika Religion ein wichtiges Element des Zwangs. Nigeria liegt beim Anteil der Bevölkerung, die sich als religiös bezeichnet, weltweit auf Platz 1 oder 2. Im nigerianischen Bundesstaat Edo State, einem Zentrum des Menschenhandels, ist die Mehrheit der Bevölkerung christlich, daneben praktizieren die Leute die traditionelle Religion des Juju. Die Juju-Priester haben oft die Rolle von Heilern und arbeiten zugleich wie Notare, etwa um Verkäufe offiziell zu bestätigen. Das nutzen Menschenhandelsnetzwerke: Frauen, die angeworben werden, müssen vor ihrer Reise bei einem Juju-Priester den „Vertrag“ besiegeln. Neben einem Segen führt der Juju-Priester ein Ritual durch, mit dem er die spirituelle Macht über die Frau gewinnt. Das ist oft sehr einschüchternd. Die Frau muss körpereigene Stoffe abgeben, etwa Haare, Fingernägel, Blut oder Menstruationsblut. Der Juju-Priester macht daraus ein Päckchen, das er bei sich verwahrt, als Pfand für den Vertrag.

Die Frau ist also wie körperlich gebunden?

Genau. Und die Abmachung lautet: „Person X bringt dich nach Europa und du versprichst, dass du für die Person so lange arbeitest, bis deine Schulden abgezahlt sind. Zudem versprichst

du, nicht mit der Polizei zu reden.“ Und für die Zeit verwahrt der Priester dieses Päckchen, wodurch er spirituelle Macht über die Frau hat. Sollte sie sich nicht an die Abmachungen halten, kann der Priester sie durch dieses Päckchen spirituell bestrafen, sodass die Frau erkrankt, wahnsinnig wird oder Familienangehörige sterben.

Das schüchtert die Frauen massiv ein, egal, ob sie Christinnen sind, an Juju glauben oder nicht. Ich kenne eigentlich keine, die nicht eingeschüchtert war. Die Macht dieses Rituals hält auch dann an, wenn die Frauen es schaffen, aus der Zwangsprostitution zu fliehen. Wenn es etwa schlechte Nachrichten von der Familie im Herkunftsland gibt, ist für die unterdrückte Frau völlig klar, dass sie daran schuld ist, weil sie weggelaufen ist. Der Juju-Priester hatte ja angekündigt, dass jemand sterben könne. Oder wenn die Frau selbst psychisch angeschlagen ist durch die Traumatisierung, hat sie Angst, verrückt zu werden, wie es der Juju-Priester angedroht hatte. Oft helfen Menschenhandelsnetze dann noch nach, indem sie die Familien in Afrika bedrohen oder Gewalt ausüben, sodass die Familien dann ihrerseits die Tochter in Europa unter Druck setzen.

Das Juju-Ritual hat eine solche Macht, weil es weltweit funktioniert. Selbst wenn du dich befreien kannst und aus der Ausbeutung fliehst, kann der Priester mit seiner spirituellen Macht zuschlagen. Für Frauen aus dem Kontext des Menschenhandels aus Nigeria ist diese Fesselung extrem stark. Im deutschen Kontext werden Frauen nicht durch Religion gefügig gemacht, sondern durch die angebliche Liebe, die ein „Loveboy“ den meist sehr jungen Frauen vorspielt.

Wie weit betrifft „Normalbürger“ dieses Thema?

Im Grunde sind wir alle an ausbeuterischen Strukturen bis hin zu sklavischen Strukturen beteiligt, wissentlich oder unwissentlich. Es gibt Zwangsarbeit und Ausbeutung nicht nur dort, wo wir sie vermuten, etwa bei Grabsteinen, die Kinder in Indien herstellen. Es gibt sie in allen Bereichen, auch in Deutschland. Oft kann ich es als Kundin nicht wissen. Bin ich jetzt in einem Restaurant, in dem in der Küche jemand ausgebeutet wird, bis hin zu Menschenhandel, oder nicht?

Der Preis kann ein Kennzeichen sein, besonders wenn etwas auffällig billig ist. Ich kann als Kunde oder Kundin nur versuchen, aufmerksam zu sein.

Die Fragen stellte Barbara Leicht.



Theologie und Sklaverei von der Antike bis in die frühe Neuzeit

Der Sammelband enthält verschiedenste Aufsätze, die die Breite der Diskussion um die Sklaverei spiegeln: Von Aussagen der Kirchenväter über den Umgang mit Sklaven in frühen Mönchsregeln bis zu Reflexionen im frühen Luthertum und neuzeitlichen Kommentaren zu Jesus Sirach und dem Philemonbrief. Die Aufsätze zeigen, dass im Christentum die Frage nach der Legitimität der Sklaverei nicht nur in der Antike, sondern auch in den späteren Jahrhunderten unterschiedlich beantwortet wurde.

Nicole Priesching, Heike Grieser (Hrsg.): Theologie und Sklaverei von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Sklaverei. Knechtschaft. Zwangsarbeit 14). Georg Olms 2016. 308 S., EUR 39,80, ISBN 978-3-487-15421-3.



Handwörterbuch der antiken Sklaverei

Dieses umfangreiche „Handwörterbuch“ publiziert die Ergebnisse des Mainzer Forschungsprojekts zur antiken Sklaverei, von der griechisch-römischen Antike bis zu weiteren Formen der Unfreiheit in außereuropäischen und nicht-antiken Zivilisationen. Teils in Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Auch als CD erhältlich.

Heinz Heinen u. a. (Hrsg.): Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS) 1–3 (Forschungen zur antiken Sklaverei, Beiheft 5); Franz Steiner 2017. 1968 S., EUR 352,-, ISBN 978-3-515-10161-5.



Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt

Das Buch gibt einen guten Überblick über die Entstehung der

Sklaverei, Lebens- und Arbeitsbedingungen im antiken Griechenland und im Römischen Reich. Dabei kommen unterschiedliche Ausprägungen der Sklaverei in den Blick. Und auch die Rolle der Religionen und der Diskurs über Sklaverei wird dargestellt.

Elisabeth Herrmann-Otto: Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt. Georg Olms 2018. 3. Aufl. 309 S., (Studienbücher Antike 15), EUR 24,80, ISBN 978-3-487-31187-6.



Grundfragen der antiken Sklaverei

Der kleine zusammenfassende Band gibt einen Überblick über die reale antike Sklaverei.

In einem zweiten Teil geht es um antike Diskurse und Theorien zu Grundlagen der Versklavung von Menschen und welche Auswirkungen diese Überlegungen auf die Entwicklung moderner Menschenrechte hatten.

Elisabeth Herrmann-Otto: Grundfragen der antiken Sklaverei. Eine Institution zwischen Theorie und Praxis. Georg Olms 2015. 63 S., EUR 14,80, ISBN 978-3-487-15250-9.



Der Brief an Philemon

Eine gut lesbare verständliche Auslegung des kurzen Philemonbriefes, der in der

Exegese kontrovers behandelt wird. In seinem Kommentar berücksichtigt Klaus Wengst, em. Professor für Neues Testament, umfassend antike Quellen zur Situation von Sklaven und Sklavinnen.

Klaus Wengst: Der Brief an Philemon. (Theolog. Kommentar zum Neuen Testament). Kohlhammer 2005. 120 S., EUR 24,99, ISBN 978-3-17-018675-0.

Zum Weiterlesen:

- Jerry Toner (= Marcus Sidonius Falx): How to Manage Your Slaves. Profile Books 2019. 230 S., ISBN 978-178125252-9, £8,99.